EIN MAGAZIN VON VION FÜR DIE DEUTSCHE LANDWIRTSCHAFT

ProAgrar

AUSGABE 57 | SEPTEMBER 2022

Vion FOOD GROUP

Bärbel und Andreas Sprengel betreiben eine eigene Hofmetzgerei

INTERVIEW
Staatssekretärin Silvia Bender (BMEL) Seite 2 - 3

REPORT
Futtermittel Seite 4 - 5

PORTRAIT
Schweinemastbetrieb Andreas Sprengel Seite 6 - 7

Foto: Oliver Krato

„Viel Arbeit vor uns“

AGRARPOLITIK. Silvia Bender, Staatssekretärin im Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft, im Gespräch mit Paul Daum, Leiter Strategic Purchase Livestock von Vion, über geplante Fortschritte bei der Tierhaltungskennzeichnung, ihr Bekenntnis zur Nutzviehhaltung in Deutschland und die Rolle des ökologischen Landbaus in der Zukunftsstrategie des Bundes

Paul Daum, Leiter Strategic Purchase Livestock von Vion

Wie weit sind die Vorgaben im staatlichen Tierhaltungskennzeichnungssystem für Rind/Schwein schon greifbar? Worauf müssen sich die Landwirte einstellen?

Wir wollen, dass auch in Zukunft gutes Fleisch aus Deutschland kommt und die Landwirte endlich gutes Geld dafür bekommen. Deshalb führen wir erstens eine staatlich verbindliche Tierhaltungskennzeichnung ein, damit Verbraucherinnen und Verbraucher an der Theke, am Kühlregal oder im Restaurant erkennen, wie etwa das Schwein gehalten wurde. Und zweitens wollen wir verlässliche Rahmenbedingungen schaffen, damit Landwirte die Ställe tier- und umweltgerecht umbauen. Das heißt auch mehr Platz für die Tiere. Natürlich – und das ist ganz entscheidend – geht es um eine bessere Perspektive für unsere Bäuerinnen und Bauern. Sie brauchen Planungssicherheit und unsere Unterstützung, um in ihre Höfe zu investieren – und sie verdienen ein gutes Einkommen für ihre harte Arbeit, auf die unsere Gesellschaft angewiesen ist.

Planungssicherheit, Unterstützung, angemessene Vergütung – das hören die Landwirte schon seit Jahren. Wie geht es konkret tatsächlich entscheidend voran?

Wir machen Tempo, der Gesetzentwurf zur Tierhaltungskennzeichnung mit fünf Haltungsformen soll noch im Oktober ins Kabinett. Unsere staatliche Haltungskennzeichnung hat gegenüber den bestehenden Labeln einen entscheidenden Vorteil: Wir schaffen damit einen verbindlichen und transparenten Rahmen beim Einkauf. Im ersten Schritt starten wir mit der Kennzeichnung von unverarbeitetem Schweinefleisch. Weitere Vermarktungswege, insbesondere über die Gastronomie und Außerhaus-Verpflegung oder verarbeitete Produkte, sollen im Laufe der Legislatur in die Tierhaltungskennzeichnung aufgenommen werden. Gleiches gilt für weitere Tierarten wie z.B. Rinder.

Welche Gewichtung geben Sie dem Borchert-Konzept noch in ihrer strategischen Ausrichtung?

Ich bin froh, dass die Borchert-Kommission unser Mandat angenommen hat und den Umbau der landwirtschaftlichen Tierhaltung auf Wunsch von Bundesminister Cem Özdemir weiter begleitet. Auch wenn das Netzwerk erklärte, die Arbeit vorerst ruhen lassen zu wollen, bis die Bundesregierung den Einstieg in eine langfristig vertraglich zugesicherte und staatlich finanzierte Tierwohlprämie beschließt. In der Koalition haben wir jetzt noch eine Menge Arbeit vor uns, ich bin aber zuversichtlich, dass wir den Einstieg gemeinsam schaffen. Es geht um nichts Geringeres als die Zukunft der landwirtschaftlichen Tierhaltung und damit um einen wichtigen Wirtschaftszweig im ländlichen Raum.

Sollten die Rinder zur Klimarettung in Deutschland abgeschafft werden?

Wir stehen zur landwirtschaftlichen Tierhaltung in Deutschland. Sie ist ein unverzichtbarer Baustein für geschlossene Kreisläufe und ein wichtiger Beitrag für die Wertschöpfung auf landwirtschaftlichen Betrieben. Was aber auch wahr ist: Wir sollten insgesamt weniger Fleisch essen und darauf achten, dass es von artgerecht gehaltenen Tieren kommt. Damit leistet man einen Beitrag für die eigene Gesundheit und für das Klima. Außerdem entschärft ein reduzierter Fleischkonsum die globale Ernährungssituation, weil Flächen frei werden, die wir bisher für den Anbau von Futtermitteln brauchen.

Die Bio-Nachfrage v.a. bei Rindfleisch ist nach dem Boom während der Corona-bedingten Lockdowns stark zurückgegangen. Welcher Anstrengung bedarf es, die Konsumenten wieder zurückzugewinnen?

Was die Nachfrage nach Bio-Rindfleisch angeht, kommen wir aus der Coronazeit von einem sehr hohen Niveau. Die Menschen kauften in der Zeit, in der sie zuhause kochten, mehr Bio-Fleisch. Beim Einkauf für das Mittagessen daheim konnten sie schließlich bewusst auswählen. Nach dem Lockdown essen jetzt viele wieder in den Kantinen – und dort das, was angeboten wird. Hinzu kommt, dass die Inflation ja grad bei den Produkten zu spüren ist, die sowieso schon hochpreisig sind. Da wird Bio-Rindfleisch seltener gekauft und kommt, wenn, dann als Sonntagsbraten auf den Tisch.

Das heißt – welche Perspektive geben Sie Bio?

Über alle Warengruppen hinweg sehen wir durchaus, dass Bio weiter im Trend liegt. Unser Ziel sind 30 Prozent Bio bis 2030. Dafür setzen wir bei Produktion und Abnahmeseite an, also an der gesamten Wertschöpfungskette. Denn Nachfrage und Angebot müssen im Einklang wachsen. Die Gemeinschaftsverpflegung spielt hier eine zentrale Rolle. Das große Potential heben wir, indem wir dafür sorgen, dass der Bio-Anteil in der Außer-Haus-Verpflegung steigt. In unserer Zukunftsstrategie ökologischer Landbau sind schon verschiedene Maßnahmen zur Stärkung des Bio-Anteils in der Außer-Haus-Verpflegung angelegt. Darauf wollen wir aufbauen und innovative, auf Nachhaltigkeit ausgerichtete Ansätze mit einem festen Bio-Anteil für die Gemeinschaftsverpflegung noch stärker unterstützen.

„Wir stehen zur landwirtschaftlichen Tierhaltung in Deutschland.“

Silvia Bender (Bündnis 90/Die Grünen), Staatssekretärin im BMEL

Fotos: ProAgrar

Zur Zeit nicht kalkulierbar

FUTTERMITTEL. Ob sie Schweine halten, Rinder oder Geflügel, die aktuellen Futtermittelpreise sind für die Landwirte vielfach kaum zu kompensieren. Während sich die Ackerbauern bislang über relativ hohe Preise für ihre Marktfrüchte freuen, bereitet die Entwicklung den Tierhaltern Sorgen.

Foto: topagrar/Ralf Heil

Eine bedarfsgerechte Fütterung mit Einsparpotenzial berücksichtigt konzeptionell die tatsächlich vom Schwein verdaulichen Nährstoffe.

Keimte bei Letzteren zu Beginn der diesjährigen Erntesaison noch etwas Hoffnung auf, ist auch dieser Silberstreif längst wieder erloschen. Der kurzzeitliche Preisrückgang etwa beim Mischfutter hat sich nicht fortgesetzt. Stattdessen pendeln sich dessen Preise auf hohem Niveau ein und liegen weiter deutlich über dem Vorjahr. Zudem wird die unzureichende Grundfutterversorgung in der Landwirtschaft durch die schwache Silomaisernte verschärft und mit einer steigenden Nachfrage nach Raufutter gerechnet.

Von Kostentreibern umzingelt

Und schon kündigen mehrere Hersteller aufgrund gestiegener Energiekosten weitere Preiserhöhungen an bzw. haben ihre Abgabepreise bereits erhöht. Insbesondere gilt dies für pelletierte Ware – gerade die Pelletierung ist sehr energieintensiv.

Darüber hinaus verweisen die Anbieter auf anhaltende Lieferschwierigkeiten bei importierten Zusatzstoffen (Vitamine und Mineralstoffe). Zudem würden die ohnehin schon hohen Kosten für die Importkomponenten durch den aktuell sehr schwachen Eurokurs zusätzlich erhöht. Und die Unsicherheit über die Gasversorgung tut allerorten ein Übriges.

Ob Maisbestände oder Sojamarkt, Weizen oder Gerste – die heimischen Märkte reagieren extrem sensibel, auf Unwetter in den USA genauso wie auf das Kriegsgeschehen in der Ukraine und seine Folgen. Hat sich in der Vergangenheit gezeigt, dass die Mischfutterpreise zumeist im September/Oktober den niedrigsten Stand im Wirtschaftsjahr erreichen, blieb dieser Verlauf bislang für viele Sorten praktisch aus.

Die Schere klafft

So haben sich im Bereich der Eiweißträger die Kurse für Rapsschrot durch die laufende Ernte zwar verringert. Mitte September lag der Kurs ab Landhandel bei etwa 373 €/t, noch im April waren es 500 €. Für Sojaschrot waren die Preise bis dahin allerdings schon wieder auf etwa 569 €/t gestiegen. Non-GVO-Sojaschrot kostet sogar bis zu 834 €/t.

Und auch die Ernten der Viehhalter vom eigenen Acker versprechen – Stichwort ‚Klimawandel' und ‚extremer Sommer' – wenig Erleichterung. Grundsätzlich, so das Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft, habe beispielsweise Getreide jeder Art für den Ackerbau in Deutschland „größte Bedeutung". Ärgerlich nur, wenn dann die Entwicklung der Getreidepreise, wie der Agrarhandel BayWA feststellt *„turbulent verläuft und niemand weiß, wie sich die Preise in Zukunft entwickeln"*. Planungssicherheit Fehlanzeige.

Beispiel Mais: Tatsächlich haben ausbleibender Regen und andauernde Trockenheit *„vieler Orts schon im August zu schweren Schäden in den Maisbeständen geführt"*, so die Marktbeobachter von *forfarmers* im niedersächsischen Vechta. Spätestens im August waren die Probleme auf den Maisfeldern nicht mehr zu übersehen.

Ernteprognosen massiv korrigiert

Welche Auswirkungen diese Entwicklung bundesweit konkret beim Körnermais haben wird, macht der *Deutsche Raiffeisenverband* (DRV) in Zahlen deutlich: So rechnete der Verband für das laufende Jahr hier mit massiven Ertragsausfällen von fast 600 000 t, die – so DRV-Getreidemarktexperte Guido Seedler – *„aufgrund von Hitze und Trockenheit*

Foto: Oliver Krato

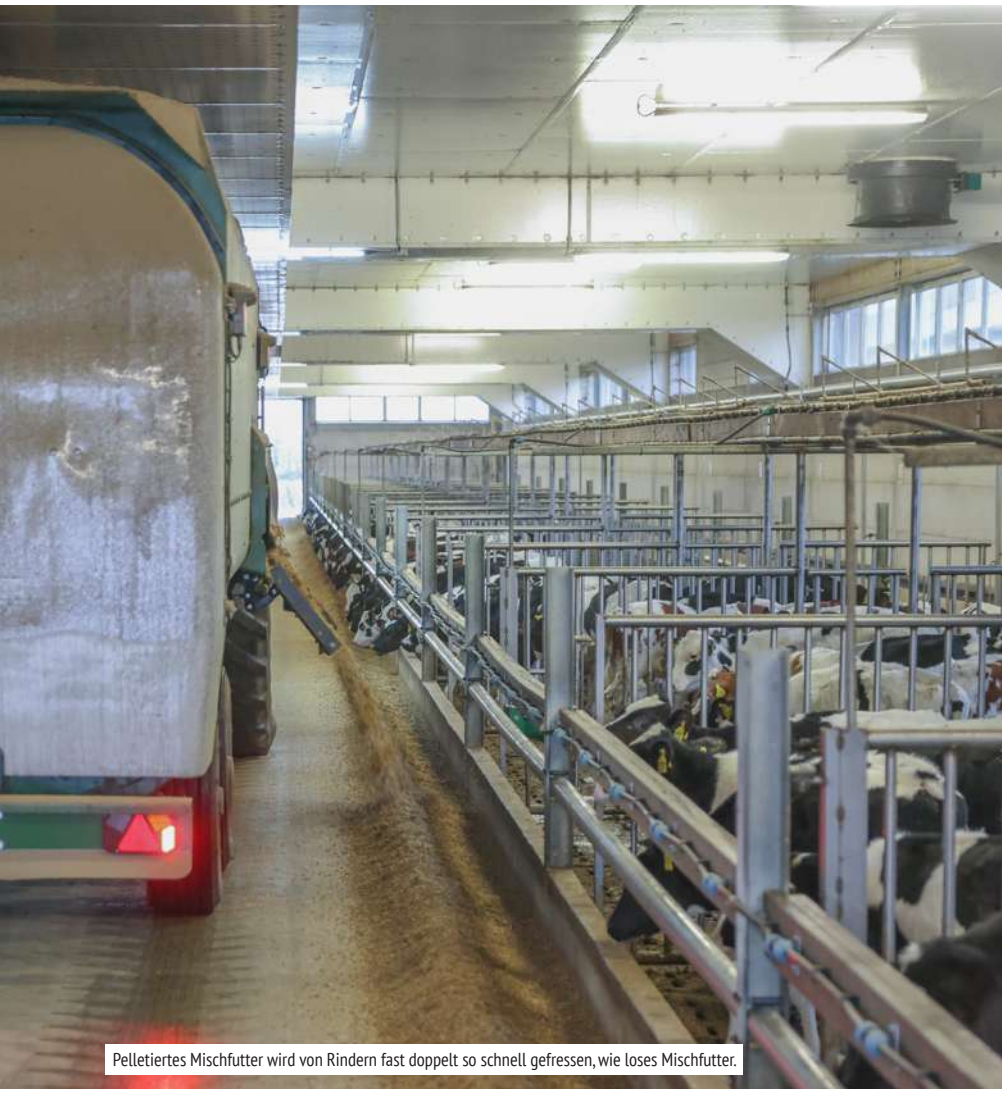
verlorengehen dürften“. Das entspräche ca. 15 % der ursprünglich prognostizierten Erntemenge. Noch im Mai hatte die Prognose das zu erwartende Erntevolumen auf 4,3 Mio t, im Juni immerhin noch auf 4,07 Mio. t taxiert. Nunmehr beläuft sich die Berechnung auf nur noch 3,61 Mio. t. gegenüber einer Vorjahresernte von 4,44 Mio. t.

Um die durch die Trockenheit entstehenden Lücken in der Futterversorgung zu schließen, dürften die viehhaltenden Betriebe laut Raiffeisenverband zusätzliche Flächen als Silomais abernten, die ursprünglich für die Körnermaisernte vorgesehen waren. Doch unter Trockenheit leidet jede Sorte Mais – europaweit. Nur ein Beispiel ist das Nachbarland Frankreich. Hier sieht das Agrarconsulting-Unternehmen *Agritel* die diesjährige Maisproduktion auf dem bislang niedrigsten Niveau des laufenden Jahrhunderts. Zurückzuführen sei das voraussichtlich katastrophale Ergebnis *„auf die schlimmste Dürre seit Bestehen des Landes“*.

Pendelausschlag zu beiden Seiten

Entspannter sieht es währenddessen laut DRV beim Halmgetreide insgesamt aus. Der Verband geht von einer Getreideernte von insgesamt 42,9 Mio t aus; das sind trotz der Korrektur beim Mais noch gut 750 000 t mehr als 2021. Auch in Hinblick auf die diesjährige Winterrapsernte erwartet der Verband inzwischen ein Volumen von 4,00 Mio t; 2021 waren nur 3,49 Mio t der Ölfrucht gedroschen worden.
Anders wiederum beim u.a. für Rinderhalter wichtigen Heu. So habe die Trockenheit der Sommermonate u.a. die Grassilageerträge bereits beträchtlich beeinflusst, heißt es bei *Agravis* im westfälischen Münster. Dennoch kostete die Tonne Heu Mitte September – im Konfektionsmittel (Rund-, Quader- und Hochdruck-Ballen) – laut *proplanta* mit durchschnittlich 141 € sogar geringfügig weniger als im Vorjahr.

Doch was bleibt den Viehhaltern auf Sicht? Vielleicht, dass eine punktgenaue Nährstoffversorgung anhand genauer Leistungskontrollen hilft, die Kosten durchaus nennenswert zu reduzieren. Lohnenswert erscheint in dieser Situation aber auch einmal mehr der Aufbau geschlossener Lieferketten. Gestützt von einem Qualitätsfleischprogramm verspricht dieser Weg Landwirten immer noch verlässlichere Resultate, als der vielfach übliche völlig ungebundeneTierverkauf.



Pelletiertes Mischfutter wird von Rindern fast doppelt so schnell gefressen, wie loses Mischfutter.

Möchten Sie die ProAgrar zukünftig – statt auf Papier – digital als PDF erhalten?

SCAN ME

Einfach diesen QR-Code scannen – und Ihre Email-Adresse eintragen.

„Erlöse beim Lesen“

SCHWEINEMAST. *Schon klar, erfolgreiches Betriebsmanagement, so Schweinehalter Andreas Sprengel aus Niedersachsen, erfolgt primär im eigenen Stall, aber eben auch in der eigenen Buchführung.*

Drumherum reden ist nicht die Sache von Andreas Sprengel. Lieber spricht der Landwirt Klartext. An einem dieser heißen Tage, früh im vergangenen August zum Beispiel, beim Besuch des ProAgrar-Teams auf seinem Hof im Harz. Und da *„sind Schweine – na ja, momentan einfach schwierig“*. Dass der Kilopreis schon bald die Zwei-Euro-Marke durchbrechen wird, kann zu dieser Zeit niemand ahnen. Aber gute Nachrichten hat der Hausherr dennoch.

Sauwohl fühlen heißt für Andreas Sprengel's Mastschweine: Stroh gibt's reichlich.

„Der Weizen, die Gerste haben uns eine sehr gute Ernte beschert – auf in Summe 180 Hektar“, erzählt Sprengel. Da kann man schon mal gratulieren. Langfristig aber ebenso wichtig wie die diesjährige gute Ernte ist für den Familienbetrieb in Wolperode, am Ortsrand von Bad Gandersheim, das „uns“, von dem der Chef spricht. Dahinter stehen nicht nur drei Generationen der eigenen Familie – die Großeltern Barbara und Heinz, mittendrin im Geschirr die Eheleute Bärbel und Andreas sowie deren Söhne Henning (24) und Steffen (21), sondern auch ein Team aus 24 fest angestellten Mitarbeitern.

Geschlossene(s) System(e)

Mit den Flächen für Rüben, Bohnen, Silphie und Mais gehören zum Hof mit Bodenpunkten zwischen 45 und 80 gut 385 Hektar Ackerland. Dessen Erträge, in diesem Jahr u.a. 1100 t Weizen, machen den Betrieb mit seiner eigenen Trocknung sowie einer eigenen Mal- und Mischanlage futtermäßig komplett autark. Und damit sind wir beim Thema. Denn ursprünglich ist Andreas Sprengel Schweinehalter und nicht nur als solcher ein Freund geschlossener Systeme.

„Schon als ich 1991 in Verantwortung kam, meine Landwirtschafts- Meisterprüfung stand da noch aus, lief der Hof mit 100 Sauen als geschlossenes System“. Heute hält Sprengel für 3.000 Mastplätze 430 Sauen und – auch Genetik ist Teil des Systems – drei Eber. Dabei verfolgt der heute 50-Jährige ein strenges Tierwohlkonzept, orientiert an den Vorgaben der Haltungsstufen 3 und 4 des Handels. In ihren Außenklimaställen haben die Tiere ständigen Zugang zu Stroh, Spiel- und Wühlmaterialien, einer automatischen Fütterung und Wassermatratzen. Und nicht ein einziger ihrer ausnahmslos intakten Ringelschwänze gibt Anlass zu Nachfragen. Mit einem kompletten Zug seiner Tiere beliefert Andreas Sprengel Woche für Woche Vion.

„Möglich gemacht hat diese Entwicklung“, so der Chef, *„dass ‚Stillstand‘ in 31 Jahren nie mein Freund wurde. Spätestens alle zwei Jahre haben wir aufgestockt – einen neuen Stall, eine neue*

Maschinenhalle, neue Technik“. Nicht nur das: Gemeinsam mit der Schwiegermutter baute Ehefrau Bärbel währenddessen das Gastgewerbe aus – mit Bauerncafé, Restaurant und Caféterrasse sowie dem Geschäftsfeld „Urlaub auf dem Bauernhof“. Mit Platz für 35 Gäste, Hallenbad, Wellnessbereich und Streicheltieren.

Klares Tierwohlkonzept

Wichtige Schnittstelle zum Aufgabenbereich ihres Mannes blieb jedoch für Bärbel Sprengel immer der eigene Hofladen. Denn dort bieten die Sprengels herzhafte Würste und Schinken ihrer Schweine an, Schnitzel oder Nackensteaks, Rauchenden, Leber- oder Mettwurst. Alles kommt nicht nur aus hofeigener Zucht und Mast, sondern auch aus eigener Schlachterei. Die verarbeitet in erster Linie drei bis vier Schweine pro Woche, die per Direktvermarktung im Hofcafé und im Lebensmittel-Einzelhandel der Region als Markenfleisch unter dem Programm ‚Bauern Café Sprengel‘ verkauft wird. *„Natürlich ist die ganze Mannschaft, von unserer eigenen Tierärztin bis zur Azubi der Landwirtschaft, in erster Linie ein Team von Bauern. Aber am Ende des Tages sind wir doch vor allem Lebensmittelproduzenten“*, so Sprengel. *„Insoweit versuchen wir unsere Wertschöpfung einfach immer wieder neu zu denken. Für mich ist es wichtig, meine Tiere als Basis immer im Auge zu haben und damit die Grundlage für unseren Betrieb zu erhalten. Gleichzeitig muss ich aber einen Mehrwert erzielen und Stillstand vermeiden. Daher lohnt sich immer auch ein Blick in die Bücher.“* Mitunter ergeben sich dabei Ideen, wie man Einsparungen und Synergien – und damit womöglich ganz neue Geschäftsfelder - erschließen kann.

Andreas Sprengel (50) ist in diesem Jahr für den CeresAward nominiert – die deutschlandweit renommierteste Auszeichnung für landwirtschaftliches Betriebsmanagement des Deutschen Landwirtschaftsverlags (agrarheute), die im Oktober verliehen wird.

Kreislaufprinzip

Und damit kommen wir zu einem Geschäftsfeld, das sich gerade in Zeiten wie diesen für Sprengel auszahlt: Biogas. Ist er also im wahren Beruf doch eher Energieversorger? Richtig ist: Für seine schon 2009 gebaute Anlage liefern nicht wenige der 385 Hektar und gut 3.400 Tiere eine Menge der notwendigen Substrate. So wird die Gülle per Leitungssystem direkt in die Biogasanlage geleitet. Längst hat der Landwirt auch ein eigenes Stromnetz aufgebaut und sämtliche seiner Liegenschaften vom öffentlichen Netz abgetrennt. Im Ergebnis ist der eigene Hof damit auch in puncto Strom, Gas und Wärme autark. Der nach dem Kreislaufprinzip wirtschaftende Betrieb mit Ackerbau, Viehhaltung und Biogas liefert genug Energie zur Versorgung mit Strom und wohliger Wärme von Bauerncafé, Ferienwohnungen, Ferkelställen, neuem Schwimmbad und, und, und ... Zudem werden beträchtliche Mengen der von seiner Anlage heute produzierten 1,5 MW extern vermarktet. Wer vor Augen hat, welche Entwicklung Energiepreise seit Anfang des Jahres genommen haben, wird Andreas Sprengel in zwei Dingen zustimmen: Die Ungewissheit für Schweinehalter bleibt – auch bei Basis-Schlachtkilopreisen über zwei Euro. Aber wenn man sich weiterentwickelt, kann es auch gute Nachrichten geben.

„Wer aufhört, besser zu werden, hat aufgehört, gut zu sein.“

Andreas Sprengel im Gespräch mit Stefan Frerichs, Geschäftsführer von Vion Zucht- und Nutzvieh

Fotos: Oliver Krato

Nationaler Tierwohl-Bericht

NATIMON. *Vom Landwirt über die Transport- und Schlachtbetriebe bis zum Handel – Tierwohl hat in Deutschlands Wertschöpfungskette der Lebensmittelproduktion von Fleisch eine herausragende Bedeutung. Und ist zugleich Grundlage zahlreicher politischer Entscheidungen.*

Wo jedoch können sich Verbraucher, aber auch Politiker darüber informieren, wie es bundesweit um Gesundheit und Wohlbefinden unserer Nutztiere steht? Um diese Frage zu beantworten, haben sich – von der Bundesregierung initiiert und gefördert – zehn wissenschaftliche Institutionen im Projekt „Nationales Tierwohl-Monitoring“, kurz NaTiMon, zusammengefunden. Ziel ist es, einen landesweiten Tierwohlbericht zu entwickeln, den es so in Deutschland bislang nicht gibt.

Doch wie kann man überhaupt feststellen und wissenschaftlich belegen, ob es Tieren gut geht? Welches sind geeignete Tierwohlindikatoren? Und für welche Tierarten und Lebensabschnitte? In der aktuellen Projektphase erproben die Verantwortlichen u.a. mit der Unterstützung von Vion Indikatoren, die entsprechende Daten und Fakten auch aus dem Bereich des Schlachtbetriebs liefern.

„Dabei geht es um die fachlich fundierte Eingrenzung und Priorisierung von tierwohlrelevanten, am Schlachthof erfassbaren Befunden“, erklärt Dr. Anne Hiller, Director Quality Assurance Germany von Vion. So sind beispielsweise Ermüdung, Erhitzung, Aufregung der Tiere als sogenannte SU-Befunde (Schlachtuntersuchung) Indikatoren, die derzeit in den Vion-Betrieben auf ihre Relevanz und Erhebbarkeit nach der Anlieferung der Rinder und Schweine getestet werden.

Der Politik in Berlin wollen die Wissenschaftler das Ergebnis ihrer Erhebungen als verlässliche Information zum Stand des Tierwohls in Deutschland im März kommenden Jahres übergeben.

Bereits der Abladevorgang der Tiere liefert den Wissenschaftlern erste Tierwohl-Indikatoren

Foto: Oliver Krato

STANDPUNKT

Alles ‚roger‘? – Nein!

Wenn Staatssekretärin Silvia Bender im Gespräch mit ProAgrar sagt, die Ampel in Berlin habe viel Arbeit vor der Brust, kann man das nur bestätigen. Auch, dass es dabei um nicht weniger geht, als die Zukunft der landwirtschaftlichen Tierhaltung und damit um einen wichtigen Wirtschaftszweig im ländlichen Raum.

Doch das Versprechen der Politikerin, „Wir machen Tempo“, hakt an mehreren Stellen: Ihr Beispiel vom Gesetzentwurf zur Tierhaltungskennzeichnung zieht das Pferd von hinten auf, bringt dem Verbraucher kaum mehr, als die bewährte Haltungsformkennzeichnung des Handels und taugt bestenfalls zum Spiegel des Status quo unserer Nutztierhaltung. Anreiz für die Landwirte, Planungssicherheit, Finanzierungszusagen Null. Anders gesagt: Die Bundesregierung setzt die totale Verunsicherung der gesamten Kette einfach fort.

Und Verbrauchern vorzuhalten, ihre Kaufzurückhaltung beim Lebensmittel Fleisch reiche noch nicht aus, in Sachen Klimaschutz die Welt zu retten, ist schlichtweg vermessen. Der Markt geht diesen Weg längst. Ihn als Regulativ – zwischen verfügbaren Tierbeständen und den Verbrauchern, die weiterhin Fleisch konsumieren möchten – aushebeln zu wollen, folgt eher einer Ideologie, als dem Gesetz der Marktwirtschaft. Im Übrigen: Der Rückschluss, durch weniger Fleischkonsum würden quasi 1:1 landwirtschaftliche Flächen frei, die bislang zur Futtermittelproduktion genutzt wurden, ist einfach falsch. Viele der Flächen sind für den Anbau lebensmitteltauglicher Getreide gar nicht geeignet.

Dr. Stephan Kruse
Business Development Director Farming Germany

IMPRESSUM

ProAgrar Ausgabe 57, September 2022
Gesamtverantwortung: Dr. Stephan Kruse (V. i. S. d. P.)
Redaktion: Thomas van Zütphen
Produktion: TwoTypes Werbeagentur GmbH & Co. KG
Druck: wub-druck GmbH
Auflage: 30.000

Schreiben Sie uns! proagrar@vionfood.com
Oder rufen Sie uns an 04192 503-313

Vion Beef B.V. www.vionfoodgroup.com
Rudolf-Diesel-Straße 10, 86807 Buchloe

ProAgrar digital:

Diese Broschüre wurde auf FSC-zertifiziertem Papier gedruckt, das vollständig recyclebar ist.